

Siebentes Kapitel.

Der Abend brach herein. Im hellerleuchteten Conversationshause erschienen gepuzte, lebenslustige und vergnügungssüchtige Menschen beiderlei Geschlechts in Menge.

Mütter, welche ihre heirathslustigen und heirathsfähigen Töchter zum Markte führten, waren hier zahlreich vertreten. Geden, Hagestolze, abgelebte und lebensfrische Jünglinge und Männer vom Lande und aus Städten waren zum Balle erschienen. Fast alle Stände, beinahe jedes Alter war hier vertreten.

An der Seite mancher zum Theil schon entblätterten Mädchenrose schritten liebegirrend spindelbürre Roués, welche durch der Rede Honigseim ihren Fisch zu angeln versuchten. Goldene Backfische waren besonders umworben. Die Melodien eines Vanner'schen Walzers setzten die Füße rasch in Bewegung. Mit jedem Tanze wuchs die Schwüle im Saale. Selbst den Nichttanzenden perlten dicke Tropfen von den glühenden Schläfen. Trotz dieser Hitze ließ Herr Rosengold es sich nicht nehmen, eine Schöne im Kreise zu drehen. Aus besonderen Gründen hatte der Kaufmann gerade diese Tänzerin gewählt.

Seit Jahren nämlich stand Rosengold mit dem Vater seiner Tänzerin, einem großen Handelsherrn, dem Besitzer eines bedeutenden Großgeschäfts in engster Verbindung. Neben dem Pfarrer ließ das erschöpfte Paar sich nieder. An der anderen Seite Biedermanns ruhte in schwellendem Divan die beleibte Mutter der jungen Dame. Diese reiche Frau sprudelte falsch angewendete und un-

richtig ausgesprochene Fremdwörter zu Duzenden hervor. Mit ihrer eigenen Muttersprache stand sie sogar auf feindlichem Fuße.

„Ich höre, Herr Rosengold,“ begann die Patricierfrau der Großstadt, „auch Sie verkehren und zwar täglich mit unserem närrischen Nachbar aus der Heimath. Das ist mich ziemlich unbegreiflich, wie Sie mit einem solchen Menschen umzugehen vermögen. Das ist ja ein randikaler Narr, ein widerwärtiger Mysantropf. Schließt sich ab, meidet uns, seine nächsten Nachbarn, flieht die eigentlich feinen Kreise, zu denen wir doch in erster Reihe gehören und dünkt sich klüger und besser als wir zu sein. Hahaha!“ — „Auch ich finde ihn unausstehlich,“ piepste das Küchlein, nachdem die Glucke gegackert. „Selbst hier im Bade kann er es nicht unterlassen den Narren herauszukehren, so daß alle Badegäste, sobald sie seiner ansichtig werden, eines geringschätzenden Lächelns sich nicht zu erwehren vermögen.“ — „Nicht alle,“ entgegnete Biedermann der verleumderischen Schwägerin, erhob sich und wandte den schmähwürdigen Damen entrüstet den Rücken.

Rosengold war aus Geschäftsrücksichten noch zum Aushalten auf seinem Plage verdammt. Mit allen Mitteln seiner Beredsamkeit war er bemüht, auf's Nachdrücklichste den abwesenden Freund zu vertheidigen. Da ihm dieses durchaus nicht gelingen wollte, riß auch ihm endlich der Geduldsfaden, und ob schon über die bösen Zungen erboft, wußte er sich dennoch ohne Anstoß zu erregen, von den Damen lächelnden Angesichts zu verabschieden.

Mitternacht war lange vorüber, als Biedermann und Rosengold den in einem Licht und Dunstmeer

schwimmenden Saal verließen und ihren im Sternenglanz sich spiegelnden Wohnungen gemächlich zuschritten.

Süßer Mohn legte sich auf ihre Lider, und beide schliefen bis in die hohe Sonne. —

Schopenhauer war der Lieblings-Philosoph unseres Narren.

Die Werke desselben waren Krieger ein Evangelium. Seit vielen Jahren las er täglich einige Seiten in einem der Bücher dieses großen Mannes. Auch heute Morgen schlug er „Parerga“ auf und las:

„Gute Romanschriftsteller legen den Personen ihrer Fiction wirkliche Menschen aus ihrer Bekanntschaft schematisch unter, welche sie nun ihrer Ansicht gemäß idealisiren und completiren. Ein Roman wird desto höherer und edlerer Art sein, je mehr inneres und weniger äußeres Leben er darstellt; und dies Verhältniß wird als charakteristisches Zeichen alle Abstufungen des Romans begleiten vom Tristram Shandy an bis zum rohesten und thatenreichsten Ritter- oder Räuberroman herab. Tristram Shandy freilich hat so gut wie gar keine Handlung, aber wie sehr wenig hat die neue Heloise und der Wilhelm Meister. Sogar Don Quixote hat verhältnißmäßig wenig, besonders aber sehr unbedeutende, auf Scherz hinauslaufende Handlung; und diese vier Romane sind die Krone der Gattung. Ferner betrachte man die wundervollen Romane Jean Pauls und sehe, wie so sehr viel inneres Leben sie auf der schmalsten Grundlage von äußerem sich bewegen lassen. Selbst die Romane Walter Scotts haben noch ein bedeutendes Uebergewicht des innern über das äußere Leben, und zwar tritt Letzteres stets nur in der

Abſicht auf, das Erſtere in Bewegung zu ſetzen; während in ſchlechten Romanen es ſeiner ſelbſt wegen da iſt. Die Kunſt beſteht darin, daß man mit dem möglichſt geringſten Aufwand von äußerem Leben das innere in die ſtärkſte Bewegung bringe: denn das innere iſt eigentlich der Gegenſtand unſeres Interesses. — Die Aufgabe des Romanſchreibers iſt nicht große Vorfälle zu erzählen, ſondern kleine intereſſant zu machen.“

Dr. Krieger ſchloß, dem Philoſophen beipflichtend, das Buch. In die Sophaecke zurückgelehnt, hielt er geſchloſſenen Auges Denkfunde. Ideen kamen und flohen. Folgende verſtand er auf's Papier zu bannen:

Unfähigkeit iſt der Vater des Neides, und Haß deſſen Sohn.

Goldener Dank entzückt, ſilberner befriedigt, kupferner erzürnt.

Der Werke eines großen Mannes zu tadeln iſt kinderleicht; aber dieſelben mit Grund zu tadeln entſetzlich ſchwer.

Ein Schiffer landete. Die Bewohner des Eilands jauchzten. „Ich bringe Euch Weiſheit von der gefahr- und mühevollen Reiſe mit.“ „Weiſheit? Gold dachten wir.“ Ihr Jubel verſtumnte, und Alle wandten dem kühnen Schiffer den Rücken.

Der Brautſtand iſt ein Himmel ohne Wolken, die Ehe eine Wolke ohne Himmel.

Für wen sang Homer, dichteten Sophokles, Shakespeare, Göthe? Für wen musicirte Beethoven, schrieb Herodot, dachten Plato und Kant? Nur für verwandte Seelen, ihre adligen Stammesgenossen — die Lieblinge der Götter.

Mancher weiß von seinem eignen, selbstverfaßten Buche nicht mehr als der Buchdrucker, der Buchbinder und Buchhändler — den Titel.

Alles Irdische ist illusorisch, nur diese Einsicht nicht.

Einen goldlockigen, unschuldigen Knaben sah ich mit einer giftigen, farbenschillernden Ratter spielen. Sie schlängelte sich schweifringelnd um des Knaben Hand. Als sie dem kosend streichelnden Finger eine tödtliche Wunde versetzt hatte, glänzten schadenfroh ihre feuerigen Basiliskenaugen.

Ein Knabe griff mit glühenden Pulsen in das eiskalte Wasser eines silberklaren Baches, um eine darin umhererschießende, prächtigfarbene Forelle zu fangen. Selbst seinen gewandtesten Griffen wußte sie geschickt zu ent-schlüpfen und verschwand endlich in einer Felsenspalte vor seinen spähenden Blicken. Auf ihr Wiedererscheinen wartete lange der Knabe, aber vergebens. Nichts als einen Fieberfroß brachte er heim.

Eine stachlige Zunge der Wahrheit ist besser als eine aalglatte der Lüge.

Auch den Denker besucht zuweilen Baise Langweile, um ein Plauderstündchen zu halten.

Eine Anzahl Sitzapfen umklammerten wie Zangen die grünen Nadeln einer Tanne: „Warum quält ihr uns mit heftiger Kälte?“ „Wir wollen nur euer Grün zerstören,“ war die schadenfrohe Antwort.

Einer kunstvollen Stickerei gleicht das Leben. Tausend verworrene, verschlungene Fäden bilden dennoch ein symmetrisches Ganzes.

Natur ladet Niemand mehr auf, als er ertragen kann. Erliegt er, so konnte er auch das ertragen.

Wäre unser Gewissen angeboren und unser Charakter anerzogen, so kämen jenes zu früh und dieser zu spät.

Die Badestunde hatte soeben geschlagen, als Rosengold fröhlich gelaunt die Wohnung unseres sinnenden Narren betrat. Das Erscheinen des Kaufmanns gab den der Erde entrückt gewesenen Denker der Wirklichkeit zurück. Nach kurzer aber herzlicher Begrüßung begann der Kaufmann: „Heute ist mir die angenehme Mittheilung von Hause geworden, daß Otto, mein Maler, mit dem nächsten von Hamburg kommenden Schiffe hier eintreffen wird, um mehrere Wochen hier zuzubringen. Studien zu einem Seegemälde will er machen. Ich bin gespannt von Ihnen, Herr Doktor, ein Urtheil über meinen aus der Art ge-

schlagenen Sohn zu vernehmen. Ich wittere in Ihnen Beiden verwandte Seelen, denn viele Ihrer Anschauungen sind den meinigen zum Verwechseln ähnlich."

"Ich bin neugierig den von Ihnen Getadelten kennen zu lernen. Gerade das sonderbare, Ihrerseits geschilderte Gebahren Ottos giebt mir — wenn nicht alle Zeichen trügen — zu großen Hoffnungen für dessen Zukunft Raum. Ueber die edle Malerkunst unterhalte ich mich mit Vorliebe, und ein Künstler wird doch über seine eigne Kunst zu sprechen verstehen. — A propos! Wo bleibt der würdige Pfarrer?"

"Er harret schon am Strande auf unser Erscheinen und sieht gewiß mit Ungeduld unserer Abfahrt nach den Dünen entgegen."

Aus Pietät gegen den ehrenwerthen Geistlichen hatte es Krieger bis jetzt unterlassen das heikle Gebiet der Theologie zu berühren. Auch in Zukunft hegte er die Absicht hierüber unverbrüchliches Schweigen zu bewahren, es sei denn, daß der Gottesgelehrte selbst die Veranlassung zur Besprechung dieses Themas gäbe oder gar — im Falle anzustellender Bekehrungsversuche — vom Zaune brechen sollte.

Die drei Herrn, welche schon lange dem Bade entstiegen, wandelten der ärztlichen Verordnung gemäß am Strande der Dünen auf und ab, als ein blasirter Gimpel die Büchse auf eine die See bestreichende Möbe anlegte. Der unsichere Schütze verfehlte sein Ziel. Krieger, welcher den Bewegungen des Sonntagsjägers mit Aufmerksamkeit gefolgt war, sprach zu seinen Begleitern: „O, wie bin ich über das gerettete Leben dieses munteren Vogels erfreut! Ist es nicht schändlich ein so unschuldiges

Thier ängstigen und gar tödten zu wollen? Ich möchte doch wissen, was einem solchen gelangweilten Affenmenschen der Tod des Seebogels frommen kann. Es ist nichts weiter als die angeborene Lust, als die vererbte und zum Theil anerzogene Grausamkeit, sich an der Qual eines Thieres zu legen. Wer böshaft gegen Thiere ist, kann wahrlich auch nicht liebevoll gegen Menschen sein.“

Mit dem Nachhall dieser Worte war unser Narr beim Sonntagsjützen angelangt. In Ruhe und Gelassenheit trat Krieger vor den Modemenschen hin und sprach in kaltem Tone: „Die Ihrer verfehlten That zu Grunde liegende Absicht war nicht schön, mein Herr. Was hatte das arme Thier denn verbrochen, daß Sie es so unbarmherzig — so unchristlich!! — verfolgten und darauf bedacht waren ihm das Leben zu rauben? Dank Ihrer Ungeschicklichkeit entrannt das Thier dem sicheren Tode. Sie wollen leben, nicht wahr? Der Vogel nicht minder. Wissen Sie denn durchaus nichts Besseres, Vernünftigeres, Edleres zu treiben, als diesem mörderischen Handwerk oder besser Vergnügen laienhaft obzuliegen? Sie sollten sich schämen.“

Zufällig war der zur Rede Gestellte nur ein bornirter Mensch, ein feiger Geck, der es wohlweislich unterließ dem Tadler seines Benehmens die Visitenkarte zu überreichen. Und hätte er's gethan, Krieger hätte ihm in's Gesicht lachend verächtlich den Rücken zugekehrt.

Unser Narr war ein geschworener Feind alles Duellwesens. Als ihn die Freunde auf eine etwaige Fatalität dieser Art aufmerksam zu machen nicht unterließen, erwiderte Krieger kurz und erregt: „Diese aus dem Mittel-

alter stammende Brutalität und barbarische Sitte ist mir ein Gräuel. Die Griechen, die doch weiser als wir Alle waren, kannten kein Duell. Rousseau, Schopenhauer und viele andere Geistesriesen bekämpften dieses dem Faustrecht entstammte Unwesen mit allen Mitteln ihrer Gelehrsamkeit und Belesenheit, und der hohe Gemahl der jetzigen englischen Königin schaffte das Duellwesen, und zwar für alle Zeit, in allen seinen Landen ab. Schmach dem Zeitalter, das solche Rohheit duldet oder gar fördert.“

Die Zeit zum Diner war herangenaht, und während Biedermann und Rosengold an festlich gedeckter, mit wohl-schmeckenden Speisen besetzter Tafel sich delectirten, bereitete sich unser Vegetarianer sein frugales Mahl in der eigenen Behausung zu.

Achtes Kapitel.

Um die Nachmittagsstunde saßen unsere drei Freunde wie gewöhnlich an ihrem Stammtische in der uns bekannten Nische des Conversationshauses und unterhielten sich. Weß das Herz voll ist, deß läuft der Mund über. Rosengold bestätigte die Wahrheit dieses Sprichworts, indem es ihm ein Vergnügen war den Beisitzenden eine kurze Schilderung von seinem morgen eintreffenden, eigenartigen Sohne geben zu dürfen.

„Mein Otto,“ eröffnete er seine Beschreibung, „ist zwar ein schlankgewachsener, aber dennoch keineswegs, seiner schmalen Schultern wegen, schöngestalteter Mensch. Der meistens nach vorgebeugte große Kopf scheint dem